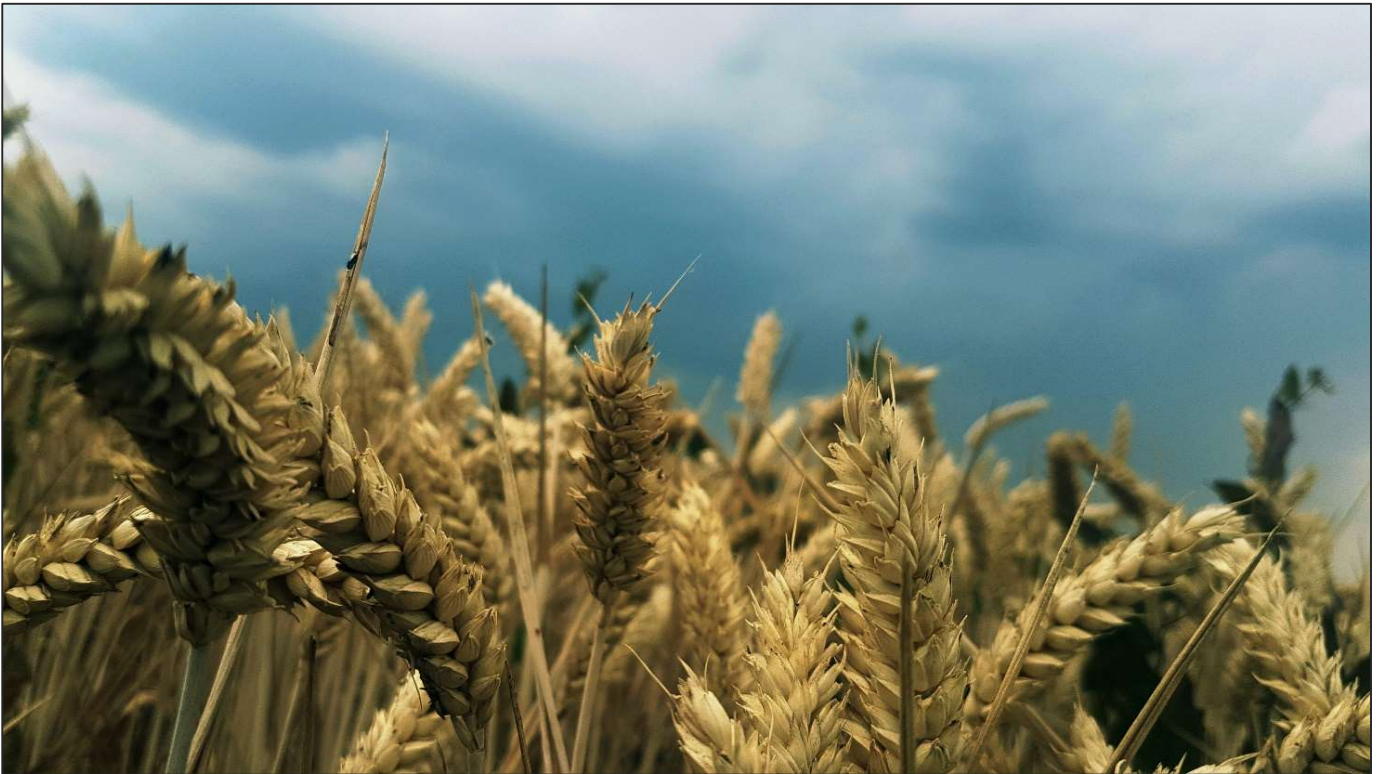


## Gottesdienst zum Ewigkeitssonntag

26. November 2023  
Stadtkirche Burgdorf



### **Lesung** von Psalm 90, 1–6

Ein Gebet von Mose, dem Mann Gottes.  
Herr, ein Versteck bist du für uns gewesen  
von Generation zu Generation.  
Die Berge waren noch nicht geboren,  
die ganze Welt lag in Geburtswehen.  
Da bist du, Gott, schon da gewesen,  
vom ersten Anfang bis in alle Zukunft.  
Du bringst die Menschen zurück zum Staub.  
Andere rufst du ins Leben und sprichst:  
Kommt zur Welt, ihr Menschenkinder!  
Denn tausend Jahre vergehen vor deinen Augen,  
als wäre es gestern gewesen.  
Sie gehen so schnell vorbei wie eine Nachtwache.  
Du reißt die Menschen aus dem Leben,  
sie vergehen wie der Schlaf.  
Sie sind nichts weiter als Gras,  
das am Morgen zu wachsen beginnt.  
Am Morgen blüht es und wächst hoch,  
am Abend wird es geschnitten und welkt.

## **Gebet**

Ewige Gott  
Merci für aui guete Erinnerige.  
Si sy wärtvou.  
Und si chöi üs haut ou geng wider truurig mache.  
D Truur, di ghört derzue. Si isch e Form vor Liebi.  
Aber d Truur söu nid ds letschte Wort ha.  
Du bisch e Gott vom Läbe, du schteisch über em Tod.  
Drum bitte mir di:  
Nimm di Verschtorbene y dini Liebi uf.  
Und gib dene, wo truure, Muet.  
Muet und Fröid für das Läbe hie.  
So dass geng wider Nöis cha entschtoh.  
Aues chunnt vo dir.  
Das wo gsi isch,  
das, wo isch,  
und das, wo wird sy.  
Aues chunnt vo dir.  
Drum isch es nie würtlech verlore.  
Amen.

## **Predigt** zu Johannes 12,24b

Pfrn. Anne-Katherine Fankhauser

Liebe Gemeinde

Liebe Schwestern und Brüder in Christus

Die Erntezeit ist längst vorüber. Und dennoch haben wir Sie mit einem Bild von reifen Ähren zum Gottesdienst am Ewigkeitssonntag eingeladen.

Dieser Gottesdienst ist ein Moment der Erinnerungen.

Ein Schritt auf dem Weg der Trauer.

Auf Ihrem Weg der Trauer, auf dem wir Sie ein Wegstück begleiten.

Auch auf der Karte, die Sie erhalten haben, steht ein Vers aus dem Johannesevangelium.

«Das Weizenkorn muss in die Erde fallen und sterben, sonst bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.»

Dieser Vers ist von Jesus an seine Jüngerinnen und Jünger gerichtet.

Er, Jesus, ist in diesem Vers das Korn, dass in die Erde fällt und sterben wird.

Er verabschiedet sich mit diesem Bild, mit diesem Wortbild, von ihnen, denn er ahnt, was ihn erwartet. Sein Tod ist nahe.

Er belehrt nicht, vielmehr will er sie mit seinen Worten trösten.

Dieser Vers kommt so einfach daher. So klar, dass man ihn beim Lesen fast übersehen könnte.

Zunächst tönt er logisch und verständlich: Es geht um ein Bild aus der Landwirtschaft. Ums Säen und Ernten.

Aber so klar ist er dann doch nicht. Denn es kommen in ihm zwei Perspektiven zusammen: Zunächst ist die Rede von etwas ganz alltäglichem, was uns Menschen seit mindestens zehntausend Jahren prägt: Feld- oder Gartenarbeit. Und die Lebensmittelproduktion.

Und dann geht es offenbar nicht mehr um Landwirtschaft, sondern um einen religiösen oder philosophischen Gedanken. Das Weizenkorn bekommt Symbolcharakter für das Leben, das Sterben und was danach kommt.

«Das Weizenkorn muss in die Erde fallen und sterben.»

Dieser erste Teil des Verses ist einleuchtend: Wenn ein Korn nicht gesät wird, bleibt es einfach ein Korn. Es ist, was es ist.

Entfalten kann es sich erst, wenn es in die Erde fällt und sich daraus eine Pflanze entwickelt.

Es verbirgt Möglichkeiten in sich. Noch eingekapselt im Saatkorn ist seine zukünftige Eigenschaft und Gestalt.

Unser Vers ist ursprünglich auf Griechisch geschrieben. Das altgriechische Wort für das Korn ist kokkos. Daher stammt unser Wort «Kokon». Also die Hülle, welche gewisse Insekten bauen, um sich darin zu etwas Neuem zu wandeln.

Einmal gesät, verändert sich das Korn, wächst, reift. Und verliert dabei seine Eigenschaft/Gestalt:

Aus dem kleinen einzelnen Saatkorn, reift Monate später eine neue Ähre.

Das geschieht aber auch nur wenn der Boden dafür bereit ist: Gepflügt und von Steinen befreit.

Ein leeres Feld.

Wenn Menschen sterben, die uns so lieb und vertraut sind, dann ist es einfach nur traurig und schlimm.

Es tut so weh.

Am Anfang sind da nur Leere, Längizyti, Einsamkeit.

Dankbarkeit auch, und manchmal die Erleichterung, dass der Tod endlich Erlösung bringt.

Wie der Acker, gepflügt zwar, aber leer und braun und still. Nichts wächst.

Der Acker liegt noch Brach. Es herrscht Stillstand. Ein leeres Feld.

«...sonst bleibt es allein.»

Der Acker verändert sich: Das Saatgut ist gesät. Noch ist nichts zu sehen.

Das Feld liegt immer noch braun und leer. Es verbirgt aber ein Versprechen:

Tief unten regt sich etwas.

Das Korn macht eine Wandlung durch.

Noch sieht man oben nichts und doch wachsen erste feine Wurzeln.

Sie geben Halt.

Verankern das Saatgut im Boden. Es braucht ja diesen Halt um überhaupt wachsen zu können.

Unter der Oberfläche des zuvor noch leeren Feldes der Trauer geschieht also etwas.

Wenn der Schreck und die Müdigkeit der ersten Stunden vergangen sind.

Wenn etwas aufgeräumt und geordnet ist, kommt Zeit.

Die Trauer verschwindet nicht. Sie macht aber nach und nach anderem Platz:

Z.B. den geteilten Erinnerungen. Und diese sind ein Halt. Diese sind fest und verankert. Und reich, auch.

«Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.»

Das Feld schimmert hellgrün. Aus der Nähe sind tausende Jungpflanzen zu erkennen, die aus dem Boden wachsen. Sie streben dem Licht entgegen. Wachsen und entwickeln sich.

In diesen Halmen stecken sowohl Vergangenheit wie auch Zukunft. In jedem Halm ist die Erinnerung ans Korn und doch auch die Zukunft der neuen Ähren.

Der Tod hat nicht das letzte Wort gehabt: wir leben weiter. Wir gehen unseren Weg. Und auf diesem begleitet uns natürlich das Vergangene. Alles, was wir mit unseren Verstorbenen geteilt haben:

Erlebnisse und Begebenheiten zum Schmunzeln oder zum Lachen.

Erinnerungen, welche uns niemand nehmen kann.

Eigenschaften, welche wir nun plötzlich bei uns selber wiedererkennen.

Geräusche und Gerüche, die wir mit ihm oder ihr verbinden.

Gegenstände, die zum grossen Schatz geworden sind.

Aus dem Saatgut ist ein Halm entstanden. Und wenn es noch weiterwächst und reift wird es zur Nahrung: Brot.

Brot für die Seele.

Das Weizenkorn ist in die Erde gefallen und ist gestorben und trägt doch Leben in sich: Nahrung für die Zukunft.

Amen